

Harald Heppner (Hg.)

# HAUPTSTÄDTE IN SÜDOSTEUROPA

Geschichte – Funktion – Nationale Symbolkraft



BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

Gedruckt mit Unterstützung durch  
den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Hauptstädte in Südosteuropa** : Geschichte, Funktion, nationale  
Symbolkraft / Harald Heppner (Hg.) – Wien ; Köln ; Weimar :  
Böhlau, 1994  
ISBN 3-205-98255-X  
NE: Heppner, Harald [Hrsg.]

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der  
Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe  
auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben,  
auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 1994 by Böhlau Verlag Ges. m. b. H. und Co. KG., Wien · Köln · Weimar

Satz: Zehetner Ges. m. b. H., A-2105 Oberrohrbach

Druck: Berger, A-3580 Horn

## Inhalt

Vorwort .....	7
<i>Harald Heppner</i> „Hauptstadt“ in Südosteuropa: Werdegang und Probleme .....	9
<i>Éva Somogyi</i> Budapest als Hauptstadt Ungarns .....	29
<i>Dan Berindei</i> Bukarest – Hauptstadt der rumänischen Nation .....	37
<i>Vasile Neamțu</i> Das Werden der Hauptstadt im Fürstentum Moldau .....	55
<i>Emanuel Turczyński</i> Czernowitz am Pruth, Hauptstadt der Bukowina .....	69
<i>Harald Heppner</i> Hauptstadt in Moldawien – ein Problem? .....	87
<i>Gunnar Hering</i> Die Metamorphose Athens: Von der planmäßigen Anlage der Residenzstadt zur Metropole ohne Plan .....	109
<i>Zija Shkodra</i> Tirana – Capital City of Albania .....	133
<i>Fikret Adanir</i> Skopje: Eine Balkan-Hauptstadt .....	149
<i>Damir Agičić</i> Cetinje als Hauptstadt Montenegros .....	171
<i>Dejan Medaković</i> Der Aufstieg Belgrads zur Haupt- und Residenzstadt .....	185
<i>Božena Vranješ-Šoljan</i> Zagrebs Aufstieg zur kroatischen Hauptstadt .....	195
Zeittafel .....	209
Liste der Autoren .....	213

## Skopje: eine Balkan-Hauptstadt

*Fikret Adanır (Bochum)*

Mit der Auflösung der jugoslawischen Föderation seit 1990 und der Unabhängigkeitserklärung der ehemals jugoslawischen Republik Makedonien im Jahre 1991 ist auf dem Balkan eine neue Hauptstadt entstanden: Skopje. Diese nach der Erdbebenkatastrophe von 1963 modern aufgebaute Stadt am Vardar hatte in der Vergangenheit schon wiederholt als Provinzzentrum, im Mittelalter zeitweilig sogar als Residenzstadt für Könige gedient. Dennoch war Skopje trotz seiner strategisch beherrschenden Lage an den Verbindungswegen vom Donaunraum im Norden zur ägäischen Küste im Süden und vom östlichen Balkan zu den westlichen Regionen der Halbinsel, Albanien und Bosnien, keineswegs zum Hauptort eines modernen souveränen Staates Makedonien vorherbestimmt. Im Gegenteil, Skopje stellte – mit seiner Lage zwar praktisch im Mittelpunkt der Balkanhalbinsel, dennoch am Nordrand des historischen Territoriums Makedonien – nicht einmal die zweite Wahl im Hinblick auf eine ideale Hauptstadtfunktion dar; seit der Entstehung der „Makedonischen Frage“ im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts war in dieser Hinsicht die Ägäis-Metropole Saloniki (Thessaloniki) die konkurrenzlose Kandidatin. Sogar die heutige Grenzstadt Bitola (Monastir) hatte in der Zeit vor der Aufteilung Makedoniens in den Balkankriegen 1912/13 größere Aussichten, zum administrativen Zentrum des Landes bestimmt zu werden, als die jetzige Hauptstadt am Vardar. Ein Überblick über die wechselhafte Geschichte Skopjes verdeutlicht, warum es für eine Hauptstadtrolle nicht sonderlich geeignet war, und warum und unter welchen spezifischen Umständen es schließlich doch dazu erkoren worden ist.

Die Anfänge Skopjes reichen in die Römerzeit zurück. Im 2. Jahrhundert v. Chr. errichteten die Römer an der Stelle einer dardanischen Siedlung etwa fünf Kilometer nordwestlich vom heutigen Skopje einen Militärstützpunkt, der unter dem Namen „Colonia Flavia Aelia Scupi“ bekannt wurde. Der Ort dürfte für längere Zeit nur eine bescheidene Siedlung gewesen sein, vor allem im Vergleich zu den römischen Provinzialzentren wie Dyrhachium und Thessaloniki. Im 1. Jahrhundert n. Chr. begann die Siedlung auch ihre militärische Bedeutung zu verlieren und entwickelte sich immer mehr zu einer Veteranenkolonie. In der Zeit nach den Reformen Diocletians (297) wurde dann Scupi - neben Ulpiana - als eine Stadt der Provinz Dardania in der Diocesis Daciae genannt. Ferner wurde sie - sicherlich aufgrund ihrer verkehrsgeographisch günstigen Lage - auf einer Straßenkarte aus dem 3. Jahrhundert vermerkt. Vom 4. Jahrhundert an tauchte Scupi als Bischofssitz auf, bis es im Jahre 518 durch ein Erdbeben fast vollständig zerstört wurde.<sup>500</sup>

500 M. Rostovtzeff: *The Social and Economic History of the Roman Empire*.<sup>2</sup>Oxford 1957, S. 244, 246; J. Wiseman: „Scupi“. In: *The Princeton Encyclopedia of Classical Sites*.<sup>2</sup>Princeton 1979 S. 815; Konstantin Ireček: *Istorija na Bŭlgarite. S popravki i dobavki ot samija avtor*. Pod red. na Petŭr Chr. Petrov. Sofija 1978 S. 86; Nazif Hoca: „Üsküb“. In: *İslâm Ansiklopedisi*, Bd. 13, Istanbul 1986 S. 122.

Die Überlebenden zogen, wie man annimmt, nach der Stelle des heutigen Skopje um, wo eine neue Siedlung entstand, die weiter den alten Namen führte.<sup>501</sup> Bis vor wenigen Jahrzehnten herrschte in der Geschichtsschreibung die Meinung vor, diesem neuen Scupi sei unter Justinian I. (527–565) kaiserliche Förderung zuteil geworden. Man nahm an, daß es sich bei „Justiniana Prima“, einer von Procopius überschwenglich gelobten Stadt in Dardanien, um dieses Scupi gehandelt habe. Neuerdings ist man jedoch überzeugt, Justiniana Prima bei Caričin Grad südlich von Leskovac gefunden zu haben.<sup>502</sup> So ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß die erst im 6. Jahrhundert entstandene byzantinische Neusiedlung Scupi bis zu Beginn der Slaweneinwanderung in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts eine besonders großartige Entwicklung durchgemacht hat, wie es in der Nationalgeschichtsschreibung manchmal angenommen wird, denn die Glanzperiode sogar der echten „Justiniana Prima“ war von kurzer Dauer: Justinians Gründung bei Leskovac wurde gegen Ende des 6. oder spätestens zu Beginn des 7. Jahrhunderts, als die Donaugrenze gegen die barbarischen Stämme zusammenbrach, zerstört. Die Slaweneinwanderung bedeutete für die Urbanität auf dem Balkan einen empfindlichen Rückschlag. Mit Ausnahme von Thessaloniki, das wiederholten Angriffen und Belagerungen standhielt, wurden Städte, limes oder castra im Inneren der Halbinsel verwüstet; die antiken Formen städtischen Lebens gerieten für Jahrhunderte in Vergessenheit.<sup>503</sup>

Während der ersten Jahrhunderte nach der Einwanderung der Slawen bleibt die Geschichte Skopjes im Dunkeln. Als ein Ort von beträchtlicher militärischer Bedeutung muß Skopje in den Kämpfen zwischen Byzanz und den Slawen ohne Zweifel eine Rolle gespielt haben; aus jener Auseinandersetzung ging zunächst das erste bulgarische Reich (681–1018) als Sieger hervor. Nach der Taufe des Bulgarenchans Boris im Jahre 864 und besonders unter dem Zaren Simeon (893–927) geriet Makedonien unter bulgarischen Einfluß. Der kulturelle Aufschwung im Zuge der Christianisierung seit Ende des 9. Jahrhunderts hatte aber seinen geographischen Schwerpunkt nicht in Skopje, sondern in Ohrid im Südwesten Makedoniens. Daran änderte sich auch in dem westbulgarischen, sog. „makedonischen“ Staat Samuels (976–1018) nichts. Obwohl Skopje in den Jahren 978–1002 zum Herrschaftsbereich Samuels gehörte, hatte dieser Herrscher seine Residenz nicht in der Vardar-Stadt, sondern im Südwesten des Landes, in Vodena, Prespa und Ohrid.<sup>504</sup>

501 Constantin Jireček: *Geschichte der Serben*, Bd. 1. Gotha 1911 S. 54; Stjepan Antoljak: *Kako došlo do imena „Skopje“*. In: *Godišen zbornik na Filozofski Fakultet na Univerzitetot vo Skopje* 12 (1960) S. 75–87.

502 Procopius (Caesariensis): *Werke*. Griechisch-deutsch. Ed. Otto Veh. Bd. 5: *Die Bauten*. München 1977 S. 174 f.; J. Wiseman: „Justiniana Prima“ (siehe Anm.1) S. 428 f.

503 Jireček: *Geschichte der Serben* S. 94; Paul Lemerle: *Invasions et migrations dans les Balkans depuis la fin de l'époque romaine jusqu'au VIIIe siècle*. In: *Revue historique* 211 (1954) S. 265–308; John V. A. Fine, Jr.: *The Early Medieval Balkans. A Critical Survey from the 6th to the late 12th Century*. Ann Arbor 1983.

504 Jireček: *Istorija na Bŭlgarite* S. 218–223.

Seiner peripheren Lage schien Skopje als Verwaltungszentrum des neugeschaffenen „Themas Bulgarien“ unter der wiederhergestellten byzantinischen Herrschaft nach 1018 zwar zunächst entkommen zu sein. Die neue Rolle brachte aber trotzdem keine langdauernde Stabilität, denn die Stadt wurde 1040 vom Aufstand Petar Deljans gegen die Byzantiner erschüttert, und die Bewegung Georgi Vojtechs, die in den Jahren 1072–1073 die byzantinische Herrschaft herausforderte, hatte ihre Basis ebenfalls in Skopje. In den 1080er Jahren fiel die Stadt kurzweilig sogar in die Hand der Normannen, die gegen Byzanz Krieg führten. Von den bald folgenden Kreuzzügen, die für die Städte entlang den Hauptverkehrsadern des Balkans (Niš, Sofia, Philippopolis/Plovdiv, Ohrid oder Thessaloniki) Gefahren mit sich brachten, blieb Skopje zwar verschont, was aber zugleich die relative Bedeutungslosigkeit dieser Stadt im System der Ost-West-Verbindungen unterstreicht.

Der Druck auf das oströmische Kaiserreich stieg in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts weiter an. So gelang es den Normannen im Jahre 1185, Thessaloniki einzunehmen und zu plündern. Im selben Jahr brach im nordbulgarischen Turnovo ein Aufstand gegen die Byzantiner aus, der die Basis des zweiten bulgarischen Reiches (1185–1393) bildete. Weiter westlich, in der Landschaft Raszien, formierte sich in dieser Zeit eine neue slawische Herrschaft, das spätere Königtum Serbien. Skopje wurde von diesen Entwicklungen bald eingeholt und schon 1190, als Kaiser Isaak Komnenos die Landschaft Kosovo den Serben überließ, war es auf eine bloße Grenzfestung reduziert.

Die Besetzung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer im Jahre 1204 ermöglichte es Kalojan von Bulgarien, die byzantinischen Territorien zwischen Sofia und Thessalien zu annektieren; so kam auch Skopje wieder unter bulgarische Herrschaft. Diese Wende bedeutete jedoch keine stabileren Verhältnisse, denn auch das Despotat von Epirus war nunmehr bestrebt, das Machtvakuum auf dem Balkan zu einer neuen Reichsgründung auszunutzen. Skopje (1215) und Thessaloniki (1224) fielen bald in die Hände der Epiroten. Despot Theodor Dukas Komnenos, der sich in Thessaloniki zum Kaiser krönen ließ, wurde aber 1230 von Ivan Asen II. von Bulgarien gefangengenommen, und Skopje geriet erneut unter die Herrschaft der Bulgaren.<sup>505</sup>

Das Karussell des Herrschaftswechsels fand damit kein Ende. Bereits 1256 lag Skopje von neuem im griechischen (nikäisch-byzantinischen) Herrschaftsbereich. Im Jahre 1258 wurde die Stadt von König Uroš I. von Serbien besetzt, kam aber ein Jahr später wieder unter die byzantinische Herrschaft der Palaiologen, die sich 1261 auch in Konstantinopel etablieren konnten. Im Jahre 1282 schließlich verloren die Byzantiner Skopje endgültig an Stefan Uroš II. von Serbien; damit begann die serbische Periode in der mittelalterlichen Geschichte Skopjes, die bis 1392, also insgesamt 110 Jahre, dauern sollte.

<sup>505</sup> Jireček: Geschichte der Serben S. 300, 303; Donald M. Nicol: The Despotate of Epiros 1267–1479. A Contribution to the History of Greece in the Middle Ages. Cambridge – London – New York 1984 S. 4 f.

In der serbischen Zeit erfuhr Skopje sicherlich einen spektakulären Statusgewinn, denn hier ließ sich Stefan Dušan 1346 zum Kaiser der Serben und Griechen krönen. Die Verkündung des berühmten Gesetzeskodex Stefan Dušans im Jahre 1349 fand ebenfalls in Skopje statt. „Mit einer Burg, Stadtmauern mit zahlreichen Türmen und Toren, Kirchen, Palästen und Höfen“ war Skopje in dieser Periode eben die wichtigste antike Stadt im Besitz der Serben.<sup>506</sup>

Dennoch bleiben die Hauptstadtfunktion und die urbane Entwicklung Skopjes in der serbischen Zeit kontroverse Themen. Offensichtlich spielte die Stadt in dem entstehenden überregionalen Handel auf dem Balkan nur eine geringe Rolle. Die Venezianer mieden Serbien, und die Dubrovniker (Ragusener) Kaufleute, die bei der kommerziellen Erschließung der Halbinsel große Verdienste erwarben, bevorzugten Bergwerks-siedlungen wie Novo Brdo.<sup>507</sup> Auch ein Ausbau Skopjes zu einer repräsentativen Hauptstadt etwa nach dem Vorbild des imperialen Konstantinopel oder auch nur Thessalonikis fand nicht statt. Denn „eine ständige Hauptstadt . . . hat der altserbische Staat nie gehabt“. Der Herrscher pflegte hier „je nach der Jahreszeit seinen Sitz zwischen dem kühlen Gebirge und den wärmeren Küstenstrichen zu wechseln“.<sup>508</sup> Stefan Dušan war in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Er residierte überwiegend auf dem Lande, in Klöstern oder Pfalzen, zog durch die ausgedehnten Gebiete seines Reiches von einer Burg in die andere. Die geistlichen Würdenträger wichen gleicherweise den Städten aus. So war es zwar eine Kirchenversammlung in Skopje, die im Jahre 1346 das serbische Erzbistum zum Rang eines Patriarchats erhob, doch hatte der Patriarch seinen Sitz nicht in Skopje, sondern im Kloster von Peć.

Unter solchen Bedingungen konnte Skopje von seiner Hauptstadtrolle kaum profitieren. Die betont monastische Orientierung serbischer Frömmigkeit im Mittelalter bedingte es, daß sich die religiöse Stiftertätigkeit innerhalb der feudalen Gesellschaft auf den Klosterbau konzentrierte. Verfügbare Mittel wurden für die zahlreichen Klöster (mit Vorliebe für jene auf dem Berg Athos) verausgabt, das Schaffen der Künstler galt primär der Ausschmückung von Sakralbauten außerhalb der Städte. So blieb wenig übrig für einen städtebaulichen Aufschwung. Die städtischen „Paläste“, von denen man in der Historiographie spricht, waren in der Regel aus Holz gebaut. Dies erklärt, warum Skopje heute über keinen repräsentativen Bau aus serbischer Zeit verfügt, während z. B. in Thessaloniki bemerkenswerte Sakralbauten aus noch älterer Zeit überliefert sind. So sind auch die jugoslawischen Geologen, die nach dem Erdbeben von 1963

506 Jireček: *Geschichte der Serben*, Bd. II. Gotha 1918 S. 28 f.

507 Bariša Krekić: *Venetian Merchants in the Balkan Hinterland in the Fourteenth Century*. In: *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege*. Festschrift für Hermann Kellenbenz, Bd. 1. Nürnberg 1978 S. 413–429; Constantin Jireček: *Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien*. Studien zur Kulturgeschichte des 13.–15. Jahrhunderts, Teil II. Wien 1912 S. 49.

508 Jireček: *Staat und Gesellschaft*, Teil I. Wien 1912 S. 6 f.

Tausende von Bohrungen im Stadtgebiet Skopjes durchführten, nicht auf Fundamente größerer Bauten aus vorosmanischer Zeit gestoßen.<sup>509</sup>

Nach dem Tod Stefan Dušans (1355) löste sich sein Reich in mehrere feudale Einheiten auf. Während Skopje im Herrschaftsbereich Vukašins lag, der sich seit 1365 als „König der Serben und Griechen“ titulierte, wurde das benachbarte Kosovo von Vuk Branković kontrolliert. König Vukašin fiel 1371 in der Schlacht an der Marica bei Adrianopel gegen die osmanischen Türken. Obwohl diese serbische Niederlage den Osmanen den Weg nach Makedonien öffnete, blieb Skopje als Besitz Vuk Brankovićs bis 1391/92 noch in serbischer Hand.<sup>510</sup>

Die genauen Umstände der osmanischen Eroberung Skopjes sind nicht bekannt. Die osmanischen Chroniken berichten lediglich, daß Bayezid I., der nach der Schlacht am Kosovo polje (Amselfeld) 1389 den Thron bestiegen hatte, neben dem Bergwerk Kratovo auch Üsküb (Skopje) in Besitz nehmen lassen.<sup>511</sup> Allem Anschein nach mußten die serbischen Feudalherren, die die Schlacht von Kosovo überlebt hatten, ein Vassallitätsverhältnis mit dem osmanischen Herrscher eingehen. So dürfte Vuk Branković, wie in einer serbischen Quelle berichtet wird, Anfang 1392 gezwungen worden sein, Skopje dem Sultan zu übergeben.<sup>512</sup> In einer in Priština ausgestellten und auf den 21. November 1392 datierten Urkunde gibt Vuk Branković bekannt, daß er mit Bayezid einen Vertrag geschlossen habe.<sup>513</sup> Fest steht jedenfalls, daß Skopje im Jahre 1391 oder spätestens 1392 eine osmanische Stadt geworden sein muß.

Die ersten drei Jahrzehnte osmanischer Herrschaft brachten Skopje in Hinblick auf städtische Entwicklung nicht viel. Die Stadt war zwar das Zentrum einer osmanischen Markgrafschaft (uçbeylik), blieb aber vorerst ein Nebenschauplatz, da das Interesse des Sultans primär Anatolien und - auf dem Balkan - den Feldzügen in den Donaufürstentümern galt. Bezeichnend für die Randlage Skopjes in dieser Phase ist, daß die älteste osmanische Moschee in der Stadt aus dem Jahre 1436 datiert, d. h. mehr als vierzig Jahre nach dem Beginn der osmanischen Herrschaft errichtet worden ist.<sup>514</sup> Die Entwicklung Skopjes wurde ferner beeinträchtigt durch die instabilen Verhältnisse auf dem Balkan während des sog. Interregnums (1402–1412), das der Gefangennahme Bayezids durch Timur gefolgt war.

509 Eran Fraenkel: Skopje from the Serbian to Ottoman Empires: Conditions for the Appearance of a Balkan Muslim City. Ph.D. University of Pennsylvania 1986 S. 146.

510 Über die serbische Herrschaft in Makedonien vom Tode Dušans bis zur osmanischen Eroberung siehe George Christos Soulis: The Serbs and Byzantium during the Reign of Tsar Stephen Dušan (1331–1355) and his Successors. Washington D.C. 1984 S. 86–145.

511 Vom Hirtenzelt zur Hohen Pforte. Frühzeit und Aufstieg des Osmanenreiches nach der Chronik „Denkwürdigkeiten und Zeitläufte des Hauses Osman“ v. Derwisch Ahmed, gen. Aşık-Paşa-Sohn, hrsg. v. R. F. Kreutel. Graz – Wien – Köln 1959 S. 95; Mehmed Neşri: Kitab-ı Cihännümâ, Bd. I. Ed. Fâik Reşit Unat, Mehmet Köymen. Ankara 1949 S. 310. Erörterung der Quellenlage bei Fraenkel: Skopje S. 31–43.

512 Jireček: Geschichte der Serben, Bd. II S. 127. Etwas abweichende Auffassung bei Rade Mihaljčić: Continuité et discontinuité dans les structures de l'état serbe au XIVe siècle. In: Balcanica 11 (1980) S. 29–42, hier S. 41.

513 Colin Imber: The Ottoman Empire 1300–1481. Istanbul 1990 S. 42.

Erst unter den Herrschern Murad II. (1421–1451) und Mehmed II. (1451–1481), als Skopje zum Ausfallstor für die Feldzüge nach Bosnien und Albanien wurde, konnte sich die Stadt der Gunst sultanischer Förderung erfreuen. Murad II. ließ neben einem großen Moscheenkomples auch die berühmte „Steinbrücke“ über den Vardar, heute noch ein Wahrzeichen der Stadt, errichten.<sup>515</sup> Seine Statthalter, die uĉbeys Ishâk (1414–1439) und Isâ (1439–1463), erwiesen sich ebenfalls als engagierte Bauherren. Im Rahmen des islamischen Stiftungsrechts (waqf), dessen ausgeprägt urbane Orientierung unumstritten ist, zog Skopje nunmehr beträchtliche Kapitalien nicht nur aus seinem unmittelbaren Hinterland, sondern auch aus entfernteren Regionen wie Thrakien an. Beispielsweise wurde die „Volksküche“ (imâret) Isâ Beys in Skopje auch durch die Einkünfte eines Dorfes bei Adrianopel finanziert; die Moschee und Volksküche Yahyâ Paschas verfügten über Mittel aus Dörfern bei Plovdiv und Nikepolis.<sup>516</sup>

Die Einnahme Smederevos an der Donau im Jahre 1439 und die Eroberung Bosniens in den 1460er Jahren schmälerten zwar die strategische Bedeutung Skopjes für die weitere Expansion in Richtung Ungarn, denn die osmanische „Militärgrenze“ (serhad) verlagerte sich nun an die Donau und nach Bosnien. Da aber die Konsolidierung der politischen Verhältnisse in den balkanischen Kernprovinzen des Reiches seit Mitte des 15. Jahrhunderts viel günstigere Bedingungen für die Entwicklung von Handel und Gewerbe bot, kamen die zivilen Züge des Lebens auch in Skopje immer mehr zum Vorschein. Die alte byzantinische Festung beispielsweise hatte ihre militärische Bedeutung schon zur Zeit Murads II. weitgehend verloren; so hat man offenbar Quader aus ihren Mauern beim Bau der Vardar-Brücke verwenden können. Jedenfalls war die Festung um 1455 lediglich von 25 Soldaten bemannt.<sup>517</sup> Dagegen rückten Handel und Gewerbe im Leben der Stadt, das ein zunehmend islamisches Gesicht erhielt, immer mehr in den Vordergrund.

Skopje zählte um die Mitte des 15. Jahrhunderts 5.145 steuerrechtlich erfaßte Einwohner, davon 3.330 Muslime und 1.815 Christen.<sup>518</sup> Die Muslime - hauptsächlich Türken - stammten aus Kleinasien; die Islamisierung der einheimischen Bevölkerung war bis zum 16. Jahrhundert unbedeutend.<sup>519</sup> Um 1455 betrieben rund 40 Prozent der muslimischen und 14 Prozent der christlichen Haushalte ein Gewerbe.<sup>520</sup> Der Aufschwung im Balkanhandel im 16. Jahrhundert, begünstigt durch das osmanische Pro-

514 Fraenkel: Skopje S. 193.

515 Zur Kontroverse über die Datierung dieser Brücke siehe Nadežda Katanić/Milan Gojković: Grada za proučavanje starih kamenih mostova i akvedukata u Srbiji, Makedoniji i Crnoj Gori. Beograd 1961 S. 117–132. Das Werk wurde mir von Machiel Kiel zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm danke.

516 M. Tayyib Gökbilgin: XV–XVI. asırlarda Edirne ve Paşa livası. Vakıflar-mülkler-mukataalar. Istanbul 1952 S. 333, 456–458.

517 Fraenkel: Skopje S. 200; Aleksandar Stojanovski: Gradovite na Makedonija od krajot na XIV do XVII vek. Demografski proučvanja. Skopje 1981 S. 75.

518 Stojanovski: Gradovite, S. 66 Tabelle 3.

519 Metodiya Sokolovski: The Islamization of the Yugoslav Peoples in the 15th and 16th Centuries. In: Macedonian Review 11 (1981) S. 251; Fraenkel: Skopje S. 53.

520 Stojanovski: Gradovite S. 100.

tektorat über Dubrovnik ebenso wie die Ankunft von sephardischen Juden auf dem Balkan, kam auch Skopje zugute. Mit seinen mehr als 10.000 Einwohnern um die Mitte des 16. Jahrhunderts (2.735 Christen, 7.425 Muslime und 265 Juden), die in rund 80 verschiedenen Berufszweigen tätig waren, und mit seiner Lage am Knotenpunkt der Handelsrouten von Edirne nach Sarajevo und von Thessaloniki nach Belgrad, war Skopje dabei, ein Zentrum von überregionaler Bedeutung zu werden.<sup>521</sup>

Der Höhepunkt dieser Entwicklung wurde im 17. Jahrhundert erreicht. Nach Evliya Çelebi hatte Skopje zu Beginn der 1660er Jahre 70 Wohnviertel. An Häusern, die teilweise mehrstöckig waren, gab es 10.600, eine Zahl, die plausibel erscheinen läßt, daß Skopje damals mindestens 50.000 Einwohner hatte.<sup>522</sup> Der Markt der Stadt umfaßte mehr als 2.000 Läden. Am Vardar wurden etwa 700 Gerbereien gezählt. Es gab 120 größere und kleinere Moscheen, sechs Medresen, neun Koranschulen, 70 Schulen für Knaben, 20 Derwischkonvente, sieben Gasthäuser und Karawansereien, 110 öffentliche Brunnen und eine Vielzahl von öffentlichen Bädern, die durch ein Aquädukt samt einem unterirdischen Leitungssystem mit Wasser versorgt wurden.<sup>523</sup> In kultureller Hinsicht hatte besonders die Ishäkiye Medrese, die mit ihrem vierten Rang nach den Medresen von Istanbul, Edirne und Bursa den Ruf der Stadt als ein islamisches Zentrum von überregionaler Bedeutung begründet. Freilich war Skopje auch der Sitz eines griechisch-orthodoxen Metropoliten und eines römisch-katholischen Erzbischofs und hatte darüber hinaus armenische und jüdische Gebetshäuser. So verbrachte Nathan Gasati, ein Jünger des Sabatei Zwi, nach 1666 einige Zeit in dieser Stadt.<sup>524</sup>

Die Grundzüge der Entwicklung Skopjes vom Ende des 14. bis ins 17. Jahrhundert spiegeln sich auch in der wechselnden Stellung der Stadt im Kontext der administrativen Neuordnung der Balkanländer unter osmanischer Herrschaft wider. Die osmanischen Besitzungen auf dem Balkan waren von Anfang an in einer Art Generalgouvernement (beylerbeylik) Rumelien zusammengefaßt, das sein Zentrum zunächst in Edirne (Adrianopel), nach 1453 in Filibe (Plovdiv) und ab dem 16. Jahrhundert in Sofia hatte. Das Beylerbeylik umfaßte eine Reihe von Sandschaks (sancakbeylik). Skopje als eine „Markgrafschaft“ (uçbeylik) stand zunächst außerhalb der Sandschak-Organisation, war aber in militärischen Fragen letztlich dem Beylerbeylik von Rumelien unterstellt. Nach der Schaffung des Sandschaks Bosnien um 1470 wurde die „Markgrafschaft“ Skopje aufgeteilt, und man wies den größeren Teil ihres Territoriums nun dem Sandschak Bosnien zu. Bald danach, im Jahre 1481, wurde auch Skopje in den sog. „Pascha-

521 Bevölkerungszahl bei Stojanovski: Gradovite, Tabelle 8 S. 70 f.; zur Berufsstruktur der Einwohner im Jahre 1546 Nikolaj Todorov: *The Balkan City, 1400–1900*. Seattle 1983 S. 91 f.

522 Stojanovski: Gradovite S. 120 f. Nach Petar Bogdani, dem katholischen Erzbischof von Skopje, gab es in Skopje 1680 ca. 20.000 muslimische und 200 christliche Häuser. Ebenda S. 121 Anm. 30.

523 Hoca: „Üskiüb“ S. 122–127; Konstantin Petrov: Akveduktot kraj Skopje i problemot na negovoto datiranje. In: Godišen zbornik na Filozofskiot fakultet na Universitetot Skopje 13 (1962) S. 5–22.

524 Fraenkel: Skopje S. 63; Jordan Ivanov: *Bŭlgarite v Makedonija. Izdirvanija i dokumenti za tjachnoto poteklo, ezik i narodnost*. Sofija 1917 (fototipno izd. 1986) S. 168, 174 f.; Aleksandar Matkovski: *Otporot vo Makedonija vo vremeto na turskoto vladeenje, t.2*. Skopje 1983 S. 430.

Sandschak“ integriert, der mit seinem Zentrum in Edime die Kerneinheit des Beylerbeylik von Rumelien bildete. Im 16. Jahrhundert schließlich wurde der Pascha-Sandschak den neuen Bedingungen entsprechend umgestaltet. Es entstanden neue Verwaltungseinheiten wie die Sandschaks von Ohrid und Prizren, außerdem kam es um 1554 in diesem Rahmen zur Bildung eines Sandschaks Skopje, der die Distrikte (nahiye) Üsküb (Skopje), Kalkandelen (Tetovo), Pirlepe (Prilep) und Kırçova (Kičevo) umfaßte.<sup>525</sup>

Die eindrucksvolle Entwicklung Skopjes unter osmanischer Herrschaft erhielt im Verlauf des „Großen Türkenkrieges“ 1683–1699 einen nachhaltigen Rückschlag, denn die kaiserlichen Truppen des Markgrafen Ludwig von Baden stießen im Herbst 1689 nach Südosten vor, und eine Kolonne unter dem Befehl Piccolominis marschierte, unterstützt von Serben und katholischen Albanern, auf Skopje. Die Osmanen verzichteten auf die Verteidigung der Stadt, zwei Drittel der Einwohner waren bereits geflüchtet. Die Österreicher begnügten sich jedoch nicht mit der Plünderung Skopjes, sondern steckten die Stadt am 26./27. Oktober 1689 absichtlich in Brand, wodurch sowohl die öffentlichen als auch privaten Gebäude im Zentrum völlig zerstört wurden. Neben zahlreichen Moscheen fielen auch jüdische Einrichtungen dem Feuer zum Opfer, so z. B. zwei Synagogen und eine Schule. Es dauerte mehrere Jahrzehnte, ehe die Ruinenfelder aus dem Stadtbild Skopjes verschwunden waren.<sup>526</sup>

Die Erholung von den Folgen des Türkenkrieges 1683–1699 war für Skopje ein langwieriger Prozeß. Hatte man die Einwohnerzahl der Stadt vor 1683 auf 60.000 geschätzt, so lebten daselbst ein Jahrhundert später lediglich 5.000–6.000 Menschen, und auch für das Jahr 1835 wird nur eine Zahl von ca. 10.000 angegeben.<sup>527</sup> Dabei hatte Makedonien im Laufe des 18. Jahrhunderts einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt. Die Kommerzialisierung der Agrarbeziehungen und die Intensivierung von Handelskontakten zu Europa zeigten positive Wirkungen. Die einheimischen, besonders die nichtmuslimischen Kaufleute hatten jetzt – sei es im Mittelmeerhandel über Saloniki, sei es im innerbalkanischen Handel mit den habsburgischen Ländern entlang der Vardar-Morava-Route – gute Voraussetzungen, eine gewichtigere Rolle zu spielen. Die Landverbindung zwischen dem Südbalkan und Zentraleuropa gewann dabei vor allem

525 Halil Inalcık: „Rumeli“. In: *İslâm Ansiklopedisi* Bd. 9, Istanbul 1964 S. 766–773; D. Šopova: Koga Skopje bilo centar na sandžak vo periodot od padanjeto pod turska vlast do krajot na XVI v. In: *Glasnik na Institutata za nacionalna istorija* 1 (1957) S. 89–97; Aleksandar Stojanovski: Administrativno-teritorijalna podelba na Makedonija pod osmanliskata vlast do krajot na XVII vek. In: *Glasnik na Institutata za nacionalna istorija* 17 (1973) 2 S. 129–145.

526 Streifzug des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Piccolomini nach Pristina in Bosnien und Scopia in Macedonien im Jahr 1688 [sic.]. In: *Oesterreichische Militärische Zeitschrift* 1, Wien 1808; T. Brlić: Die freiwillige Theilnahme der Serben und Kroaten an den vier letzten österreichisch-türkischen Kriegen. Wien 1854; Mita Kostić: Spaljivane Skoplja, 26 i 27 okt. 1689. In: *Južna Srbija* I/4, Skoplje 1922; A. Hananel/E. Eškenazi (eds.): *Evrejski izvori za obštstveno-ikonomičeskoto razvitie na Balkanskite zemi prez XVII vek*. Sofija 1960. Alle Titel zit. bei A. Matkovski: *Otporot t.4. Skopje* 1983 S. 410–418.

527 Ljuben Lape: *Seloto i gradot vo Makedonija od krajot na XVIII do početokot na XIX vek*. In: *Istorija* 9, Skopje 1973 S. 27–37, hier die Tabelle auf S. 36.

während der Napoleonischen Kriege an Bedeutung. Skopje scheint jedoch, obwohl verkehrsgeographisch begünstigt, von dieser Konjunktur wenig profitiert zu haben. Gegenüber Saloniki, Seres oder Monastir im Süden blieb Skopje jedenfalls noch für Jahrzehnte eine zweitrangige Balkanstadt.<sup>528</sup>

Von den weiteren wirtschaftlichen und gesellschaftlich-politischen Wandlungen des 19. Jahrhunderts, die die osmanische Reformära Tanzimat prägten, wurde aber schließlich auch Skopje erfaßt. Die Verkündung des Freihandelsprinzips im Jahre 1838, die Bekräftigung der Gleichheit aller Untertanen vor dem Gesetz ohne Unterschied der Konfessionszugehörigkeit 1839 und 1856 sowie die Einführung neuer Verkehrs- und Kommunikationsmittel wie die Eisenbahn und Telegraphie in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts veränderten die Rahmenbedingungen des bürgerlichen Lebens. Die Produktion im Agrarbereich stieg besonders während der Hochkonjunktur des Krimkrieges 1853–56 an, aber auch Handwerk und Gewerbe in den Städten wurden davon positiv beeinflußt. Die Entwicklung in den 1860er Jahren in der gesamten „Europäischen Türkei“ wurde dann vom Bau von Eisenbahnlinien bestimmt. Die erste makedonische Linie, die 1873 fertiggestellt wurde, verband Skopje mit der Ägäis-Metropole Saloniki. Skopje erhielt 1874 eine Eisenbahnverbindung mit Mitrovica am Nordwestrand der Kosovo-Ebene; im Jahre 1878 wurde die Strecke nach Zibavče an der serbischen Grenze (südlich von Vranje) vollendet, und 1888 war der Anschluß an die serbischen Linien hergestellt, so daß nunmehr eine ununterbrochene Eisenbahnverbindung von Saloniki über Skopje nach Zentraleuropa zustande kam. Die Fertigstellung der Linien Saloniki-Monastir (1894) und Saloniki-Dedeagaç/Alexandroupolis-Istanbul (1896) brachte Skopje auch näher zu den übrigen Regionen Makedoniens und des Osmanischen Reiches überhaupt.<sup>529</sup>

Diese infrastrukturelle Modernisierung ebenso wie die territorialen Veränderungen infolge des russisch-osmanischen Krieges von 1877–78 trugen schließlich dazu bei, daß Skopje zum drittgrößten Zentrum in Makedonien (nach Saloniki und Monastir) aufstieg. Hatte das Vilayet-Gesetz von 1864, das eine Provinzalverwaltung nach dem Vorbild des französischen Departement-Systems einführte, den Sandschak Skopje zunächst dem Vilayet Saloniki zugewiesen, so gehörte er nach dem Berliner Kongreß (1878) dem Bestand des Vilayets Kosovo, dessen Hauptort Priština war. Erst 1888 wurde die Funktion des administrativen Zentrums im Vilayet Kosovo von Priština nach Skopje übertragen. Als Hauptstadt eines der drei makedonischen Vilayets - neben Saloniki und Monastir - war Skopje nunmehr das administrative Zentrum einer ausgedehnten Region, die außer den nordmakedonischen Bezirken Štip, Köprülü (Veles), Gostivar, Kalkandelen (Tetovo), Kočani, Kratovo und Kumanovo auch die nichtmakedoni-

528 Die geschätzte Einwohnerzahl einiger Städte in Makedonien im Jahre 1835: Saloniki 60.000, Monastir 40.000, Seres 25.000, Štip 20.000, Skopje 10.000, Voden/Edesa 8.000, Prilep 7.000, Ohrid, Veles und Kratovo je 6.000. Vgl. Lape: *Seloto i gradot* S. 36.

529 Dančo Zografski: *Razvitokot na kapitalističeskite elementi vo Makedonija za vreme na turskoto vladeneje*. Skopje 1967 S. 331–350.

schen Sandschaks Priština, Peć, Yenipazar (Novi Pazar) und Taşlıca (Prijepolje) umfaßte.<sup>530</sup>

Die neu gewonnene Rolle Skopjes spiegelte sich in seiner kontinuierlich wachsenden Einwohnerzahl wider. Betrug diese 1870 erst 20.000, war bis in die 1890er Jahre hinein ein Anstieg auf rund 30.000 zu verzeichnen, und am Ende der osmanischen Balkanherrschaft im Jahre 1912 lebten in der Stadt am Vardar um die 40.000 Menschen.<sup>531</sup> Das demographische Wachstum war primär eine Folge der zunehmenden Landflucht, d. h. des Zuzugs christlich-slawischer Bauern aus dem Umland, eine Entwicklung, die sich auch in der konfessionellen Struktur der Einwohnerschaft niederschlug: Von einer eindeutig muslimischen Stadt des 17. Jahrhunderts war Skopje in spätosmanischer Zeit zu einer „multikulturellen“ Balkanstadt geworden, in welcher in konfessioneller Hinsicht die Zahl der Muslime, obwohl durch Flüchtlingswellen aus den ehemals osmanischen Gebieten (vor allem aus Bosnien) immer wieder gestärkt, sich gegenüber der Zahl der Christen gerade noch die Waage hielt.<sup>532</sup> Allerdings bildeten die nichtmuslimischen Bevölkerungsgruppen keine einheitliche Gemeinschaft, sondern waren, wie nunmehr überall in Makedonien, in konfessionsnationale Fraktionen gespalten, was die Lösung der „Makedonischen Frage“ ab 1878 außerordentlich erschwerte.

Die Verschärfung der nationalen Gegensätze in Makedonien im Laufe des 19. Jahrhunderts geht in erster Linie auf Veränderungen im Rahmen des osmanischen Millet-Systems zurück. Die traditionelle Millet-Verfassung, die den nichtmuslimischen Gemeinschaften in zivilrechtlichen, kulturellen und zum Teil auch fiskalischen Belangen weitgehende Autonomie gewährte, wurde auf dem Balkan seit der Gründung der Nationalstaaten Serbien und Griechenland zunehmend in Frage gestellt. Die Autorität des ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, das für Jahrhunderte die Einheit der griechisch-orthodoxen Christenheit symbolisiert hatte, war nicht zuletzt durch die Gründung einer autokephalen nationalen Kirche in Griechenland in den Augen der Slawen Bulgariens und Makedoniens erschüttert. In der Reformära Tanzimat geriet das Patriarchat von Konstantinopel zudem unter starken Säkularisierungsdruck. Aufstrebende städtische Gruppen, die von der osmanischen Bürokratie unterstützt wurden, verlangten nach größerer Laienmitbestimmung vor allem in den Kirchengemeinden und Schulvorständen. Angehörige der slawisch sprechenden Intelligenz bezogen Stellung gegen die Dominanz der griechischen Sprache im Kulturleben und gegen die Rolle des griechisch-orthodoxen Patriarchats im Schulbereich. Gefordert wurden im wesentli-

530 Münir Aktepe: „Kosova“. In: *Islâm Ansiklopedisi* Bd. 6, Istanbul 1967 S. 869–876; Inalcik: „Rumeli“ S. 766–773. Vgl. auch Vasil Kunčov: *Grad Skopje. Beleški za negovoto nastojašte i minalo*. In: *Izbrani proizvedenija*, t.2. Sofija 1970 S. 52.

531 Gligor Todorovski: *Kratok pregled na opštествeno-političkite, ekonomskite, crkovnite i prosvetnite priliki vo Skopje od početokot na XIX vek do krajot na Prvata svetska vojna*. In: *Istorija* 13 (Skopje 1977) 1, S. 127–137, hier S. 128.

532 Vgl. Kunčov: *Grad Skopje* S. 29 f.

chen die Ernennung von Bischöfen, die den Gottesdienst in bulgarischer Sprache abzuhalten in der Lage waren, und die Gründung von Schulen, in denen der Unterricht auf bulgarisch stattfand.

Skopje erscheint im Verlauf dieses „Kirchenkampfes“ als eine entschieden bulgarische Stadt. Schon 1833 forderten die zunftmäßig organisierten Slawen die Ernennung eines bulgarischen anstelle des griechisch-orthodoxen Metropoliten.<sup>533</sup> Sie finanzierten die Errichtung der Muttergotteskirche „Sveta Bogorodica“ im Jahre 1835, die nur für die bulgarische Gemeinde bestimmt war, und 1839 wurde an dieser Kirche die erste bulgarische Schule eröffnet.<sup>534</sup> Im Jahre 1851 hatte die bulgarische Schule von Skopje drei Abteilungen: eine Kirchenschule, eine Art Grundschule und eine Gymnasialstufe.<sup>535</sup> Bei der Gründung des „Bulgarischen Exarchats“ im März 1870 verblieb zwar die Eparchie Skopje genauso wie die übrigen makedonischen Eparchien außerhalb der Jurisdiktion der neuen autokephalen Kirche, doch war es nach Artikel 10 des Gründungsfermans allen Ortschaften in Makedonien gestattet, sich nachträglich der bulgarischen Kirche zu unterstellen, wenn sich wenigstens zwei Drittel ihrer griechisch-orthodoxen Einwohner dafür aussprachen. Ein Plebiszit in der Eparchie Skopje ergab denn auch, daß die überwältigende Mehrheit der Gläubigen den Anschluß an das bulgarische Exarchat wünschten. So konnte im April 1874 der erste bulgarische Bischof von Skopje in sein Amt eingeführt werden.<sup>536</sup>

Im Verlauf der Orientkrise 1875–1878 wurden Makedonien und Bulgarien immer mehr in einem Atemzug genannt. So schwebte der europäischen Diplomatie auf der Konferenz von Konstantinopel um die Jahreswende 1876/1877 vor, zur Lösung der bulgarischen Frage zwei autonome Provinzen auf dem Balkan zu schaffen, deren westlichere mit Zentrum Sofia auch den Sandschak Skopje einschließen sollte. Im Präliminarfrieden von San Stefano am Ende des russisch-osmanischen Krieges von 1877/78 gewann dann ein Großbulgarien an Konturen, dessen Westgrenze bis zum albanischen Gebirge heranreichen sollte; im Süden war nur Saloniki ausgeklammert. Zwar wurde dieses Bulgarien auf dem Berliner Kongreß von 1878 zu einem relativ kleinen Fürstentum nördlich des Balkengebirges unter osmanischer Oberhoheit reduziert, und die drei makedonischen Vilayets Saloniki, Monastir und Kosovo blieben weiterhin unter osmanischer Souveränität. Den Zeitgenossen war es jedoch offensichtlich, daß damit der Anschluß Makedoniens an Bulgarien nur verzögert, nicht aber für alle Zeiten verhindert worden war. Als dann Bulgarien unter Mißachtung der Bestimmungen des Berliner Friedens im Jahre 1885 Ostrumelien annektierte und anschließend dem Rivalen Serbien, das auf Kompensation gedrängt hatte, eine schwere Niederlage beibrachte, erschien die Position der bulgarischen „Partei“ in Makedonien mehr denn je gefestigt.

533 Ireček: *Istorija na Bŭlgarite* S. 577.

534 Matkovski: *Otporot* t.2 S. 175.

535 Makedonien. Eine Dokumentensammlung. Sofija 1982 S. 144 f.

536 Ebenda S. 316 f., 324 f.

Trotzdem erwies sich der Revisionsvertrag von Berlin auf lange Sicht als ein empfindlicher Rückschlag für die bulgarische Nationalbewegung in Makedonien. Die Verlagerungen in den nationalpolitischen Verhältnissen gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gerade auch in Skopje verdeutlichen die eingetretene Wende. Noch während des Krieges mit Rußland verwiesen die Behörden den exarchistischen Metropolit Kiril wegen prorussischer Einstellung des Landes und erlaubten ihm auch nach dem Krieg die Rückkehr auf seinen alten Posten nicht mehr. Dem Exarchat gelang es erst im Jahre 1890, von der Pforte eine Bestallungsurkunde für einen neuen Bischof in Skopje zu bekommen. Die Amtseinführung des Metropoliten Teodosij gab jedoch Anlaß zu ungewöhnlich scharfen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Fraktionen in der Stadt.<sup>537</sup> Der griechisch-orthodoxe Metropolit Paisij, der Oberhirte einer kleinen Gemeinde von nunmehr etwa 200 meist walachischen Familien, verbündete sich mit der serbischen Partei gegen seinen bulgarischen Kollegen. Die Serben, die seit der Okkupation Bosniens und der Hercegovina durch Österreich-Ungarn (1878) nur noch in südöstlicher Richtung territoriale Expansion suchten, waren besonders nach der Niederlage von 1885 entschlossen, in Makedonien Fuß zu fassen, und hierbei sollte ihnen Skopje auch aus geographischen Gründen als erste Basis dienen. Daraufhin wurde im Jahre 1887 in Skopje ein serbisches Konsulat eröffnet, das als Koordinationsstelle für die künftige Propagandaarbeit in Makedonien fungieren sollte. Dank der Unterstützung des griechisch-orthodoxen Patriarchats und nicht zuletzt dank einer gewissen Bevorzugung durch die Regierung Abdulhamids II. war es den Serben ab 1893 auch erlaubt, im Vilayet Kosovo serbische Schulen zu eröffnen. Die serbische Grundschule in Skopje hatte im Schuljahr 1892/93 36 Schüler, die Grundschule für Mädchen 16 Schülerinnen. Im darauf folgenden Jahr wurde in Skopje eine zweite Schule für Mädchen eröffnet. Im Herbst 1894 kam die erste Klasse des serbischen Gymnasiums hinzu, im Schuljahr 1900/01 hatte das Gymnasium bereits sieben Klassen.<sup>538</sup> Seit 1897 war Serbien zudem bestrebt, die osmanische Pforte dazu zu überreden, daß ein Serbe zum griechisch-orthodoxen Metropolit von Skopje ernannt werde. Bulgarien drohte für einen solchen Fall mit dem Entfachen eines allgemeinen Volksaufstandes in Makedonien. Dennoch konnte der Serbe Firmilian im Mai 1902 sein Amt in Skopje antreten.

Die Entstehung einer genuin makedonischen Formierungsbewegung, deren Anfänge um die Mitte der 1890er Jahre liegen, ist auf diesem nationalpolitischen Hintergrund zu bewerten. Die Gründer der „Inneren Makedonischen Revolutionären Organisation“ (IMRO) in Saloniki wollten im Rahmen des Osmanischen Reiches die Bildung einer autonomen Provinz, bestehend aus den Vilayets Saloniki, Monastir und Kosovo, erreichen, „bevor die serbische Propaganda das Volk zersplittert“.<sup>539</sup> Damit verlagerte sich freilich der Schwerpunkt der nationalpolitischen Aktivität in die südlichen Vilayets Sa-

537 Hierzu und zum folgenden Slavko Dimevski: *Mitropolitot Skopski Teodosij. Život i dejnost (1846–1926)*. Skopje 1965 S. 80–121.

538 Ljubiša Doklešić: *Srpsko-makedonskite odnosi vo XIX-ot vek do 1897 godina*. Skopje 1973 S. 407 f.

539 *Spomeni na Damjan Gruev*. Sofija 1927 S. 8.

Ioniki und Monastir. Der ruhmreiche Ilinden-Aufstand gegen die osmanische Macht im Sommer 1903 verlief hauptsächlich innerhalb der Grenzen des Vilayets Monastir (Bitola). Auch die europäischen Reformbemühungen in Makedonien nach 1903, die zur Herausbildung einer Art „Generalgouvernement Makedonien“ mit Zentrum Saloniki führten, begünstigten den Süden. Skopje machte erst wieder und insofern von sich reden, als die serbischen Četnik-Verbände im Norden Makedoniens die angeschlagene IMRO ab 1905 zunehmend in die Defensive drängten.<sup>540</sup>

Eine neue Phase in der Geschichte der Europäischen Türkei begann mit der Revolution der Jungtürken im Jahre 1908. Die Jungtürken hofften, daß die Wiederinkraftsetzung der Verfassung von 1876 die drohende Abtretung Makedoniens vom Osmanischen Reich verhindern werde. Das jungtürkische Komitee „Einheit und Fortschritt“ erklärte sich dabei gegen jede Einmischung von außen, alle Volksgruppen des Landes sollten sich in einer solidarischen Front gegen das despotische Regime des Sultans erheben. Der für die Zeitgenossen sensationelle Erfolg dieser Bewegung brachte für die Städte Makedoniens eine vorher nie gekannte politische Aktivität. Es herrschte Pressefreiheit, und Propaganda jeder Provenienz war nunmehr erlaubt. Die politischen Gefangenen waren auf freien Fuß gesetzt, und auch die Freischärler in den Bergen hatten Amnestie erhalten.

Der Schwerpunkt des politischen Lebens lag jedoch eindeutig im Süden. Saloniki war mehr denn je die Hauptstadt Makedoniens; die sich formierenden politischen Parteien in Makedonien hatten ihre Zentralkomitees und Presseorgane dort konzentriert. Auch die Anfänge der makedonischen Arbeiterbewegung, die mit mehreren Streiks in den Jahren nach 1908 von sich reden machte, lagen im kosmopolitischen Milieu der ägäischen Hafenstadt, wogegen Skopje nur als Agitationsort serbischer Agenturen und Organisationen in den Vordergrund trat. Aus der im August 1908 hier stattfindenden „serbischen Konferenz“ entstand eine „Serbische Demokratische Liga“ in Makedonien, die fortan als die politische Organisation der Serben gegenüber den „Bulgarischen Konstitutionellen Klubs“ auftrat.<sup>541</sup> Auch die serbischen Sozialdemokraten interessierten sich für Skopje, indem sie neben der Organisierung einiger kleinerer Streiks vor allem dafür sorgten, daß der Erste Mai in den Jahren 1909 bis 1912 auch hier regelmäßig gefeiert wurde.<sup>542</sup>

Freilich blieb der neuen innenpolitischen Konstellation wenig Zeit sich zu entfalten. Außenpolitische Rückschläge wie die Annexion Bosnien-Herzegovinas durch Österreich-Ungarn oder die italienische Invasion Tripolitaniens einerseits und innenpolitische Unruhen und gar Aufstände wie jene in Nordalbanien und Kosovo andererseits führten bald die Diskreditierung des Regimes herbei und verstärkten expansionistische Bestrebungen in den benachbarten Ländern. Daß die osmanische Regierung 1912 gar

540 Fikret Adamir: Die Makedonische Frage. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1908. Wiesbaden 1979 S. 217–234.

541 Manol Pandevski: Političkite partii i organizacii vo Makedonija (1908–1912). Skopje 1965 S. 242–264.

542 Odbrani statii za rabotničkoto i socijalističkoto dviženje vo Makedonija (1895–1914). Skopje 1962 S. 220 ff.

mit dem Gedanken eines autonomen Albanien zu spielen begann, stellte für die Territorialinteressen der Nachbarstaaten gerade in den makedonischen Vilayets Kosovo, Saloniki und Monastir eine Bedrohung dar. Unter diesen Bedingungen kam der offensive Balkanbund des Jahres 1912 zustande, bei dem sich unter russischer Vermittlung die Serben und Bulgaren im März 1912 über ihre jeweiligen Einflußzonen in Makedonien verständigten. Während das Gebiet nördlich von Skopje (hauptsächlich das heutige Kosovo) als die künftige serbische Zone bestimmt wurde, erkannte man das Gebiet östlich des Flusses Struma als bulgarisch an. Zwischen diesen Zonen lag der größte Teil Makedoniens. Die Parteien stimmten darin überein, daß man die endgültige Lösung der makedonischen Frage der Zukunft überlassen solle, verpflichteten sich aber, eventuell auftauchende Streitigkeiten hinsichtlich dieses Zwischengebietes dem Schiedsspruch des russischen Zaren zu unterwerfen. Zwischen Serbien und Griechenland herrschte schon aus früherer Zeit Einvernehmen bezüglich einer Teilung Makedoniens ungefähr entlang der heutigen griechischen Grenze.

Nach der Kriegserklärung der verbündeten Staaten an das Osmanische Reich am 17. Oktober 1912 dauerte es nicht lange, bis Skopje zum Schauplatz von bewaffneten Auseinandersetzungen zu werden drohte: Die in der Schlacht von Kumanovo (23–24. Oktober) geschlagene osmanische Vardar-Armee zog sich in Richtung auf Skopje zurück, um die Stadt gegen die angreifenden Serben zu verteidigen. Der Bürgerschaft Skopjes gelang es aber, den osmanischen Befehlshaber unter Vermittlung europäischer Konsuln von dieser Absicht abzubringen, so daß die serbische Armee Skopje am 26. Oktober 1912 ohne Kampf besetzen konnte.<sup>543</sup> Der weitere Verlauf des Krieges brachte jedoch einige Überraschungen. Während die osmanischen Truppen in Makedonien nach kurzem Widerstand ihre Waffen niederlegten und somit den Serben und Griechen zu relativ leichten Siegen verhelfen, wurde die bulgarische Armee vor der Festung Adrianopel und an der Çatalca-Linie bei Istanbul festgehalten. Als im Dezember 1912 ein Waffenstillstand vereinbart wurde, hatte die serbische Armee Vardar-Makedonien bereits besetzt, und hatte Griechenland Südmakedonien einschließlich Saloniki erobert, so daß die Bulgaren in Nordostmakedonien nur ein relativ kleines Territorium kontrollierten. Bulgarien war nicht bereit, die praktisch vollzogene Annexion der „umstrittenen Zone“ in Makedonien durch Serbien zu akzeptieren. Als auch die Einschaltung des russischen Zaren als Schiedsrichter im April 1913 nicht die erhoffte Revision dieser „ungerechten“ Teilung brachte, waren die Weichen für einen erneuten Waffengang gestellt. Der Zweite Balkankrieg, der am 29. Juni 1913 mit einem bulgarischen Angriff auf die serbischen Stellungen in Makedonien begann, dauerte jedoch nur kurz: Von allen Seiten (Serbien, Griechenland, Rumänien und dem Osmanische Reich) bedrängt, brach die militärische Kraft Bulgariens rasch zusammen. Mit dem Frieden von Bukarest vom 10. August 1913 wurde die Aufteilung Makedoniens völkerrechtlich besiegelt.

<sup>543</sup> Dimităr G. Gocev: Nacionalno-osvoboditelna borba v Makedonija 1912–1915. Sofija 1981 S. 19 f.

Der Anschluß des Großteils von Makedonien an das Königreich Serbien infolge der Balkankriege markiert den Beginn einer neuen Phase in der Geschichte der Stadt Skopje. Das augenfälligste Merkmal der neuen Zeit unter dem Einfluß der rigiden Integrationspolitik eines modernen Nationalstaates war der Wandel in den multiethnischen und multikulturellen Strukturen der Stadt. Unmittelbar nach der Einnahme der Stadt Ende Oktober 1912 verbot die serbische Militärverwaltung die Verwendung der bulgarischen Sprache in der Öffentlichkeit. Die bulgarischen Schulen wurden geschlossen oder in serbische umgewandelt, alle Slawen wurden gezwungen, ihre Namen zu serbisieren. Die nichtslawischen Einwohner (Türken, Juden, Albaner und Zigeuner) hingegen begannen, in immer größeren Zahlen die Stadt zu verlassen. An ihrer Stelle trafen Neubürger - meist Beamte und Offiziere - aus Serbien ein.<sup>544</sup>

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges war unter diesen Umständen Anlaß für nationalpolitische Repressalien, weshalb Bulgarien im Krieg eine Chance sah, die „alten Rechnungen“ mit Serbien in der makedonischen Frage zu begleichen. Es trat Mitte Oktober 1915 auf der Seite der Mittelmächte in den Krieg ein und besetzte innerhalb kurzer Zeit das ganze Vardar-Makedonien einschließlich Skopje. Unter dem bulgarischen Militärinspektorat erlebte Makedonien nunmehr den Druck des bulgarischen Nationalismus. Binnen dreier Jahre fand jedoch die bulgarische Besatzung ihr Ende, und im Vertrag von Neuilly wurde Vardar-Makedonien, durch den Anschluß des Bezirks Strumica auf Kosten Bulgariens noch vergrößert, Serbien erneut zugeschlagen.

Die nationale Unterdrückung in Vardar-Makedonien erreichte in den zwei Jahrzehnten zwischen den beiden Weltkriegen ihren Höhepunkt. Das neue Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen hatte sich zwar in den Friedensverträgen von 1919 zum Schutz von Minderheiten verpflichtet, jedoch erhielten den Minderheitenstatus nur die nichtslawischen Volksgruppen wie Deutsche, Ungarn, Albaner oder Türken, während die sich überwiegend zum Bulgarentum bekennenden Slawen Makedoniens kategorisch als Serben betrachtet wurden. Zudem leitete die Belgrader Regierung schon im Herbst 1920 eine Politik der Kolonisierung ein; Neusiedler aus Serbien, Montenegro oder der Vojvodina sollten die Serbisierung „Südserbiens“ beschleunigen.<sup>545</sup> Diese Bemühungen wurden durch geeignete kulturpolitische Maßnahmen unterstützt, etwa durch die Zulassung von rein serbischen Presseerzeugnissen oder serbischsprachlich ausgerichteten Schulen. In diesem Rahmen erhielt Skopje im Jahre 1920 auch eine philosophische Fakultät, die als Filiale der Universität Belgrad fungierte, und im Jahre 1922 folgte die Eröffnung einer Ausbildungsanstalt für Lehrer.

Im Sinne der zentralistischen Vidovdan-Verfassung von 1921 wurde Vardar-Makedonien in administrativer Hinsicht in drei Gespanschaften (Županija) aufgeteilt: Skopje, Bitolja und Bregalnica. Im Zuge der administrativen Neuaufteilung des jugoslawischen Territoriums Ende 1929 entstand aber eine wesentlich größere Einheit, das Banat Vardar,

544 Odbrani statii S. 240–243.

545 Aleksandar Apostolov: Kolonizacijata na Makedonija vo stara Jugoslavija. Skopje 1966.

das neben Vardar-Makedonien auch einige Bezirke Südserbiens (z. B. Vranje) sowie das überwiegend albanisch besiedelte Kosovo einschloß. Skopje war somit zur Hauptstadt eines relativ ausgedehnten Territoriums geworden. Allerdings hatte diese Region zu Kriegsende 1918 einen infrastrukturellen Kollaps erlitten, denn viele der im Krieg zerstörten Brücken und Straßen waren bis zum Jahre 1930 noch immer nicht wiederhergestellt worden.<sup>546</sup> Unter den negativen Auswirkungen der Kapitalflucht ebenso wie der Weltwirtschaftskrise konnte sich Skopje weder wirtschaftlich noch in urbanistischer Hinsicht richtig erholen. Wenn auch eine effizientere Verwaltung nach 1929 Verbesserungen in einigen Bereichen ermöglichte, blieb die Zwischenkriegszeit in der Geschichte der Stadt eher durch Stagnation gekennzeichnet. Als eine positive Entwicklung könnte allenfalls vermerkt werden, daß Skopje mit einer Einwohnerzahl von 65.000 um das Jahr 1935 nunmehr unumstritten zur führenden Stadt Makedoniens aufgestiegen war, da Saloniki als Rivalin nicht mehr in Frage kam und Bitolja (Monastir) mittlerweile zu einem kleinen Grenzort mit ca. 30.000 Einwohnern heruntergekommen war.<sup>547</sup>

Unter diesen Umständen konnte sich das politische Leben in Skopje auch in den zwanziger und dreißiger Jahren von der Hypothek der ungelösten makedonischen Frage nicht befreien. Die IMRO war in den ersten Jahren nach Kriegsende bestrebt, an die alte Četnik-Tradition anzuknüpfen, indem sie von grenznahen Gebieten in Bulgarien aus Überfälle auf serbische Einrichtungen in Vardar-Makedonien organisierte. Von 1926 an ging man allmählich zur Taktik punktueller Attentate über.<sup>548</sup> In den Städten Makedoniens existierte daneben noch eine vorwiegend von Studenten und Schülern getragene Widerstandsbewegung, eine Art „Geheime revolutionäre makedonische Jugendorganisation“, die sich nicht zuletzt auch in Skopje bemerkbar machte.<sup>549</sup> Für die Mehrheit der Bürgerschaft, die bulgarisch gesonnen war, gab es sonst keine politische Plattform, die eine adäquate Partizipation am politischen Leben der Stadt erlaubt hätte. So hatten die serbischen Radikalen mittels Koalition mit der Cemiyet, einer Organisation konservativer muslimischer Kreise, die Gemeindewahlen des Sommers 1920 gewonnen, da ein beträchtlicher Prozentsatz der Slawen den Wahlurnen ferngeblieben war.

Auf der Basis der Opposition gegen die „Königsdiktatur“ seit den beginnenden dreißiger Jahren kam es zu einer Annäherung zwischen dem linken Flügel der 1925 gespaltenen IMRO einerseits und der Kommunistischen Partei Jugoslawiens (KPJ) andererseits. Die seit 1920 bestehende „Kommunistische Balkanföderation“ lieferte hierbei den geeigneten Rahmen.<sup>550</sup> Im Jahre 1933 wurde ein Regionalkomitee der KPJ für Makedonien mit Sitz in Skopje gebildet. Aufgrund politischer Erfolge im Süden konnte

546 Stefan Troebst: Mussolini, Makedonien, und die Mächte 1922–1930. Die „Innere Makedonische Revolutionäre Organisation“ in der Südosteuropapolitik des faschistischen Italien. Köln – Wien 1987 S. 90, 124.

547 Zahlenangaben bei Borivoje B. Mirkovitch: La Yougoslavie politique et économique. Paris 1935 S. 49.

548 Troebst: Mussolini S. 95 ff., 122.

549 Dimitar G. Gocev: Mladežkite nacionalno-osvoboditelni organizacii na Makedonskite Bŭlgari 1919–1941. Sofija 1988 S. 29–43.

550 Antje Helmstaedt: Die Kommunistische Balkanföderation im Rahmen der sowjetrussischen Balkanpolitik zu Beginn der zwanziger Jahre. Diss. FU Berlin 1978.

die KPJ Ende 1934 beschließen, in naher Zukunft neben der kroatischen und slowenischen auch die Gründung einer KP Makedoniens zuzulassen. Ende 1940 war die KPJ schließlich soweit, der Bevölkerung Makedoniens zuzubilligen, im Rahmen der künftigen Umgestaltung Jugoslawiens eine eigene Republik zu bilden.

Aber die Grundlagen für eine Republik Makedonien konkretisierten sich erst im Verlauf des Zweiten Weltkrieges. Noch vor der Kapitulation Jugoslawiens traf am 13. April 1941 in Skopje in Begleitung der vorrückenden deutschen Armeen eine Gruppe makedonischer Politiker ein, die die Zwischenkriegszeit in bulgarischer Emigration verbracht hatte und jetzt als die Voraustruppe der bevorstehenden bulgarischen Okkupation fungierte. Gemäß den deutsch-italienischen Vereinbarungen von Ende April 1941 in Wien wurde das „Banat Vardar“ entlang der Linie Pirot-Vranje-Ohrid aufgeteilt. Während das Kosovo-Gebiet und die westmakedonischen Kreise Tetovo, Gostivar, Kičevo, Debar und Struga von italienischen Truppen besetzt und im Juli 1941 dem Königreich Albanien angeschlossen wurden, annektierte Bulgarien die östlich gelegenen Gebiete, die den Hauptteil Vardar-Makedoniens darstellten. Damit kam Skopje zum zweiten Mal im 20. Jahrhundert unter bulgarische Verwaltung.

Wie in der vorangegangenen serbischen Zeit wurde die Stadt erneut zum Brennpunkt politisch-ideologischer Aktivitäten. Schon im Mai 1941 begannen die bulgarischen Behörden, alle Grundschul- und Gymnasiallehrer Skopjes in bulgarischer Sprache und Geschichte umzuerziehen. Im Schuljahr 1941/42 wurden hier drei bulgarische Gymnasien, eine mittlere technische Schule, eine Musikschule sowie eine „deutsche“ Schule eröffnet. Im Dezember 1943 fand in Anwesenheit zahlreicher Gäste aus Sofia die Eröffnung der Universität Skopje statt. Parallel dazu entstand eine Reihe bedeutender Kulturhäuser, u. a. ein Nationalmuseum und ein Volkstheater.<sup>551</sup>

Der von der KPJ im Juli 1941 beschlossene bewaffnete Widerstand gegen die Besatzungsmächte stieß auf makedonischem Territorium auf spezifische Probleme. Der Sekretär des Regionalkomitees der KPJ hatte seine Organisation im Mai der „Bulgarischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ unterstellt, doch war das Zentralkomitee (ZK) der KPJ unter Tito mit einem solchen Schritt nicht einverstanden. Daher wurde das Regionalkomitee der KPJ für Makedonien im August 1941 suspendiert, nachdem schon Anfang 1941 Tito die Komintern gebeten hatte, in dieser Angelegenheit schlichtend zu wirken. Das Exekutivbüro der Kommunistischen Internationale befand, daß Makedonien „aus praktischen Gründen“ weiterhin im Rahmen Jugoslawiens und dementsprechend der KPJ unterstellt bleiben solle. Daraufhin erklärten sich die bulgarischen Kommunisten mit diesem Schiedsspruch einverstanden.<sup>552</sup> Auf dieser Grundlage

551 Rastislav Terzioski: Denacionalizatorskata dejnost na bugarskite kulturno-prosvetni institucii vo Makedonija 1941–1944. Skopje 1974.

552 Dokumenti za borbata na makedonskiot narod za samostojnost i za nacionalna država t.2: Od krajot na Prvata svetska vojna do sozdavanjeto na nacionalna država. Red. H. Andonov-Poljanski et al. Skopje 1981 S. 354–356. Vgl. auch Vlado A. Ivanovski: La conférence de Stolice et la situation dans la Macédoine vardarienne en septembre 1941. In: Macédoine. Articles d'histoire. Skopje 1981 S. 465–480.

wurde im September 1941 ein neues Regionalkomitee der KPJ für Makedonien gebildet, und bald kam es zur Formierung des ersten Partisanenverbandes in der Nähe von Skopje.

Mit der Überwindung der organisatorischen Krise des Jahres 1941 war nicht nur eine Vereinnahmung der makedonischen Kommunisten durch die bulgarische Partei verhindert worden, sondern es eröffnete sich zugleich - zum ersten Mal seit osmanischer Zeit - auch eine langfristige Perspektive für eine gesamt-makedonische Lösung, wenn es gelänge, die beginnende antifaschistische Bewegung im griechischen Teil Makedoniens in die Bahnen einer Kooperation mit den jugoslawischen Kommunisten zu lenken. Jedenfalls war die Aussicht auf eine makedonische Eigenstaatlichkeit für die Kader in Vardar-Makedonien, wie stark diese auch vom Kommunismus beseelt waren, die Haupttriebkraft des Widerstandes.<sup>553</sup>

Diesen Bestrebungen innerhalb der eigenen Reihen trug die KPJ in Makedonien insoweit Rechnung, als es im März 1943 zur Bildung des ersten ZK der KP Makedoniens (KPM) kam.<sup>554</sup> In einem Aufruf an die „Völker Makedoniens“ stellte die KPM im Juni 1943 nicht nur die Befreiung des Landes von den faschistischen Okkupatoren in Aussicht, sondern auch die Erkämpfung der eigenen nationalen Freiheit und Gleichberechtigung, des nationalen Selbstbestimmungsrechtes sowie des Rechtes zur Errichtung einer eigenen volksdemokratischen Macht.<sup>555</sup> Infolge der Kapitulation Italiens im September 1943 konnten auch die westmakedonischen Gebiete in die Volksbefreiungsbewegung einbezogen werden. Einen neuen Impuls erhielt die Entwicklung in Makedonien, nachdem die zweite Sitzung des „Antifaschistischen Rats der Volksbefreiung Jugoslawiens“ (AVNOJ) im November 1943 beschlossen hatte, Jugoslawien auf föderaler Basis neu zu strukturieren.<sup>556</sup> Die Makedonier konnten nun auf der ersten Sitzung der „Antifaschistischen Versammlung für die Nationale Befreiung Makedoniens“ (ASNOM) im August 1944 ihrerseits beschließen, einen makedonischen Staat im Rahmen eines föderalistisch umgestalteten Jugoslawien zu gründen.<sup>557</sup>

Der Krieg auf dem Balkan im Jahre 1944 verlief für die Sache der makedonischen Eigenstaatlichkeit günstig. Bulgarien schied im September 1944 aus dem Krieg aus, und so konnten die Partisanen bereits im November Skopje befreien, dem nun die Rolle der Hauptstadt für die entstehende Republik Makedonien zufiel. Die ASNOM konstituierte sich in einer Sitzung im April 1945 in Skopje zur „Volksversammlung Makedoniens“, und anschließend wurde ein Präsidium des Makedonischen Staates gebildet.<sup>558</sup> Die neue Staatsführung hob in einer Deklaration demonstrativ hervor, daß zum erfolg-

553 Siehe Stefan Troebst: Die bulgarisch-jugoslawische Kontroverse um Makedonien 1967–1982. München 1983 S. 48.

554 Dokumenti za borbata S. 398–400.

555 Ebenda S. 402.

556 Ebenda S. 412–414.

557 Ebenda S. 555–627.

558 Ebenda S. 642 f.

reichen Befreiungskampf alle Völker Makedoniens - Slawen, Albaner, Türken, Walachen, Juden und andere – gleichermaßen beigetragen hätten und daß diese alle nun gleichberechtigte Bürger des neuen Staates seien. Man vergaß dabei nicht, an die großserbischen, großbulgarischen, großalbanischen und sonstigen „chauvinistischen“ Bestrebungen eine Absage zu erteilen.<sup>559</sup>

Auf jugoslawischer Ebene wurde Ende November 1945 die Monarchie abgeschafft und die „Föderative Republik Jugoslawien“ ausgerufen. Nach der am 30. Januar 1946 angenommenen Verfassung setzte sich das neue Jugoslawien aus sechs Gliedstaaten (einer davon Makedonien) zusammen. Dieser Konstitution entsprechend wurde auch in Skopje Ende Dezember 1946 eine Verfassung verabschiedet, in der die Form des makedonischen Staates als Volksrepublik und Skopje als ihre Hauptstadt bestimmt wurde.<sup>560</sup>

Unbeschadet dieser Erfolge bestanden in der unmittelbaren Nachkriegszeit weitergehende Pläne, die unter Einschluß der griechischen und bulgarischen Teilgebiete auf die Verwirklichung eines größeren Makedonien hinzielten. Durch den Ausbruch des Bürgerkrieges in Griechenland im Herbst 1946 bekamen diese sogar eine reale Basis, denn Jugoslawien unter Tito gewährte den griechischen Kommunisten massive Unterstützung. Da zudem Anfang August 1947 mit Bulgarien unter der Führung des Kommunisten Georgi Dimitrov weitgehendes Einvernehmen, so u. a. über eine Zollunion, erzielt werden konnte, schien der Jahrzehnte alte Traum der Sozialisten auf dem Balkan, die Schaffung einer Balkanföderation, in Erfüllung zu gehen. Wäre es damals tatsächlich zur Gründung eines makedonischen Staates in seinen um die Jahrhundertwende beanspruchten Grenzen gekommen, wäre höchstwahrscheinlich nicht Skopje, sondern Saloniki zur Hauptstadt Makedoniens geworden. Titos Bruch mit Stalin im Sommer 1948 und, damit zusammenhängend, die Entfremdung von der Bruderpartei in Bulgarien und schließlich der Sieg der Monarchisten in Griechenland 1948/49 machten jedoch alle diesbezüglichen Hoffnungen der Makedonier zunichte. Ihre Republik blieb auf das Territorium des alten Vardar-Makedonien beschränkt, und ihre Hauptstadt hieß weiterhin Skopje.

In den folgenden Jahrzehnten war die Stadt am Vardar Schauplatz sowohl einer intensiven ideologisch-kulturellen „Makedonisierung“ als auch eines fieberhaften wirtschaftlichen Aufbaus. Schon 1948 gründete man das „Institut für Nationalgeschichte“, dessen vorrangige Aufgabe darin bestand, den Beweis für die Existenz eines tradierten makedonischen Nationalbewußtseins innerhalb der Geschichte zu liefern.<sup>561</sup> Solche ideologischen Bemühungen richteten sich besonders in der Zeit nach 1958 gegen Einflüsse aus Bulgarien.<sup>562</sup> Der 1963 in eine „Sozialistische Republik“ umbenannte jugoslawische Teilstaat zeigte sich großzügig, wann immer es um die Förderung makedonischer Kulturarbeit ging. Die Gründung der „Makedonischen Akademie der Wissen-

559 Ebenda S. 644–647.

560 Ebenda S. 648 f.

561 30 godini Institut za nacionalna istorija. Skopje 1978.

562 Troebst: Die bulgarisch-jugoslawische Kontroverse S. 50.

schaften und Künste“ im Jahre 1967 markiert einen Höhepunkt in diesem Prozeß. Innerhalb relativ kurzer Zeit war es gelungen, aus einem südslawischen Dialekt eine lebendige Literatursprache zu entwickeln, die als Basis für die Entfaltung eines eigenständigen makedonischen Kulturlebens dienen konnte.

Die Errungenschaften auf sozioökonomischem Feld waren nicht weniger spektakulär. Die Aufbaupläne im Jugoslawien der Nachkriegszeit begünstigten die Republikhauptstädte in besonderem Maße. Mit Mitteln einer – trotz Arbeiterselbstverwaltung – tendenziell etatistischen Wirtschaftspolitik fand im Raum Skopje eine Industrialisierung beachtlichen Ausmaßes statt. Es entstanden u. a. Zementfabriken, ein großes Stahlkombinat, eine chemische Industrie einschließlich einer Erdölraffinerie, eine Brauerei- und Getränkeindustrie. Unter diesen Bedingungen entwickelte sich die Stadt am Vardar zum demographischen Anziehungspunkt einer größeren Region, und die Einwohnerzahl der Stadt wuchs, bedingt durch den Zuzug von Arbeitssuchenden aus ländlichen Gegenden, rasch an. Lebten in Skopje nach dem Krieg erst ca. 70.000 Menschen, so zählte man dort im Jahre 1961 bereits 172.000 Einwohner, und Mitte der sechziger Jahre überschritt die Einwohnerzahl schon die Grenze von 200.000.<sup>563</sup>

Das Erdbeben des Jahres 1963 konnte diese Entwicklung nicht verlangsamen; im Gegenteil, es gab ihr einen neuen Impuls. Wie verheerend auch die Zerstörungen gewesen sind – in den folgenden Jahren wurde auf dem rechten Ufer des Vardar, gegenüber der Altstadt, ein modernes Skopje praktisch aus dem Boden gestampft, so daß diese Stadt bis zu den 1970er Jahren in den Rang der drittgrößten Jugoslawiens aufstieg.<sup>564</sup> Obwohl die jugoslawische und damit auch die makedonische Wirtschaft seitdem von globalen Konjunkturkrisen erfaßt wurde und gegenwärtig in einer tiefen Strukturkrise steckt, setzte sich das urbane Wachstum Skopjes fort. Bei der letzten Volkszählung im Jahre 1991 betrug die Einwohnerzahl schon 563.102 Personen. Kenner der Verhältnisse gehen jedoch davon aus, daß Skopje bald zu einer Millionenmetropole auf der Balkanhalbinsel werden könnte. Interessanterweise hat sich die ethnische Struktur der Einwohnerschaft im Zuge dieser Entwicklung erheblich gewandelt, denn die Stadt bekommt zunehmend wieder einen multiethnischen und multikonfessionellen Charakter. Die makedonisch-slawische Mehrheit stellt heute etwa sechzig Prozent der Einwohner, während der Rest sich aus Albanern, Roma, Türken, Walachen und sonstigen Gruppen zusammensetzt.<sup>565</sup>

563 Kosta Mihailović: *Regional Aspects of Economic Development*. New York 1967, S. 40, zit. in: Fred Singleton: *Twentieth-Century Yugoslavia*. London 1976, S. 248; Stoyan Pribichevich: *Macedonia. Its People and History*. University Park and London 1982, S. 161.

564 Veljko Rogić: *The Changing Urban Pattern in Yugoslavia*. In: *An Historical Geography of the Balkans*. Ed. F. W. Carter. London – New York – San Francisco 1977, S. 409–436, hier S. 427 f.

565 Republic of Macedonia. Statistical Office of Macedonia: *Basic Statistical Data for the Population [etc.]*. 2d suppl. and rev. ed. Skopje 1992, S. 11–13. Diese Publikation wurde mir von Stefan Troebst zur Verfügung gestellt, wofür und für weitere auf die gegenwärtige Lage der Stadt bezogenen Hinweise ich ihm danke.

Auch die kulturelle Entwicklung hielt bisher mit diesem rasanten Wachstum Schritt. Die Universität Skopje verfügte im Wintersemester 1991/92 über sieben Fakultäten und hatte 27.032 eingeschriebene Studierende.<sup>566</sup> Von den zwölf professionellen Theatergruppen Makedoniens sind die meisten in Skopje zu Hause.<sup>567</sup> Die Stadt nennt neben einem Opernhaus auch ein philharmonisches Orchester und ein Ballett ihr eigen. Sie ist in den letzten Jahren zunehmend auch zu einem beachtlichen Zentrum der modernen Medien wie Funk, Film und Fernsehen geworden.

In politischer Hinsicht trat mit der Auflösung der jugoslawischen Föderation seit 1990 in der Geschichte Skopjes eine Wende ein. Im Zuge der allgemeinen Demokratisierung in den südosteuropäischen Volksdemokratien wurden im November 1990 auch in Makedonien die ersten, im westlichen Sinne freien Wahlen seit Kriegsende abgehalten. Mit der „Souveränitätserklärung“, die das neugewählte Parlament Makedoniens am 25. Januar 1991 angenommen hat, ist der Prozeß der Trennung Makedoniens von Jugoslawien eingeleitet worden. Da die Verhandlungen über eine künftige staatliche Ordnung auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien im Verlauf des Frühjahrs und Sommers 1991 gescheitert sind und die nördlichen Republiken in der Frage der staatlichen Unabhängigkeit den Alleingang gewählt haben, sah sich auch Makedonien gezwungen, auf dem Wege einer Volksabstimmung über die Selbständigkeit des Landes einen Ausweg aus der Krise zu suchen. Die Volksabstimmung vom 8. September 1991, die vom albanischen Bevölkerungsteil allerdings boykottiert wurde, führte am 15. September zur Unabhängigkeitserklärung des Landes. Indessen hatte Makedonien es auf internationaler Ebene ungleich schwerer als die nördlichen Republiken Jugoslawiens. Während sich die Europäische Gemeinschaft Mitte Januar 1992 bereit fand, Slowenien und Kroatien als eigenständige Staaten anzuerkennen, wurde Makedonien lediglich von Bulgarien und, etwas später, von der Türkei anerkannt. Der südliche Nachbarstaat Griechenland, der an der Bezeichnung „Makedonien“ Anstoß nahm, wußte es immer wieder zu verhindern, daß die internationale Gemeinschaft der Regierung in Skopje entgegen kam. Erst nach langwierigen Verhandlungen, nachdem Makedonien durch die Auswirkungen einer Wirtschaftsblockade bis an den Rand des ökonomischen Ruins gedrängt worden war, erzielte man einen Kompromiß: Makedonien wurde am 8. April 1993 unter dem Namen „Die ehemalige Jugoslawische Republik Makedonien“ in die Vereinten Nationen aufgenommen, deren Hauptstadt von Anfang an unumstritten Skopje war.

---

<sup>566</sup> Ebenda S. 30.

<sup>567</sup> Ebenda S. 36.



17 Skopje, Gegensatz von Alt und Neu  
(aus: Enciklopedija Jugoslavije Bd. 7,  
Zagreb, 1968)



18 Skopje, Gegensatz von Alt und Neu (Fi-  
kret Adanir)